werden mußte, zu Beginn der Werbeaktion noch rund 1½ Millionen Zentner, sind es jetzt noch etwa 400 000 Zentner, die auf Absatz warten. Es ist zu hoffen, daß auch hiervon schon etwa die Hälfte verbraucht ist, wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt.

Aber nicht nur der Frischmarkt ist durch die Werbung so entscheidend beeinflußt worden, auch der Sauerkrautabsatz belebte sich in gleicher Weise. Auch diesem wurde seitens der Hauptvereinigung durch Vergebung von Zusatzkontingenten für die Sauerkrautherstellung in jeder von den Fabriken gewünschten Höhe Rechnung getragen.

Wenn so auch in diesem Jahre alles Erdenkliche für die Unterbringung des überreichen Kohlsegens getan wurde, der nicht zuletzt auf eine ungerechtfertigte Ausdehnung der Anbauflächen zurückzuführen ist, getan wurde, so gilt es doch auch an die Zukunft zu denken. Sinn und Zweck der Marktregelung ist nicht, für den Absatz auf spekulativer Grundlage angebauter Erzeugnisse zu sorgen, sondern die Ernährung des Volkes zu jeder Zeit sicherzustellen. Solange jedoch einzelne Erzeugnisse noch nicht in ausreichendem Maße angebaut werden, ist es unverantwortlich, die Anbauflächen anderer Erzeugnisse, deren Ertrag den Bedarf bei weitem deckt, ja übersteigt, über Gebühr auszuweiten. Golz.

Verbrauchslenkung als volkswirtschaftliche Aufgabe

Der Appell des Reichsnährstandes, die Hausfrauen, Gaststätten und Kantinen möchten sich die zahlreiche deutsche Kohlernte zunutze machen, wird in der Frankfurter Zeitung vom 8. November (Nr. 578/74) als „das Muster einer positiven Speisezettelpolitik" bezeichnet. In einem Leitartikel befaßt sich das Blatt mit der Frage der Verbrauchslenkung und nimmt dabei Stellung zu einigen grundsätzlichen Fragen, die im Zusammenhang mit der Verbrauchslenkung auftauchen müssen. Die Frage, ob es eine Konsumfreiheit in der sogenannten freien Wirtschaft gab, wird verneint. Es heißt in dem Aufsatz: „Wurde und wird nicht das Individuum durch die modernen Suggestionen aller Art in Bedürfnisse hineingehetzt, die, weit davon entfernt, angeboren zu sein, künstlich und unkontrolliert ihm anerzogen worden sind. Lief nicht schließlich die ganze Menschheit wie eine Hammelherde hinter vorgetäuschten Bedürfnissen her, immer geplagt von dem Minderwertigkeitsgefühl, noch längst nicht alles gekauft zu haben, was „man" anständigerweise kaufen müßte?" Und wenn der einzelne Mann aus dieser Massensuggestion erwachte und „Kasse machte", hatte er dann sein Einkommen tatsächlich so angelegt, wie er es im Grunde hatte anlegen wollen?" Ueberleitend zu dem Lenkungsprogramm, daß der Führer in Nürnberg als Aufgabe hingestellt hat, beschäftigt sich die Zeitung dann mit der Frage einer volkswirtschaftlichen Verbrauchslenkung, wie sie im Falle des Kohls erprobt worden ist. Die Frankfurter Zeitung schreibt hierzu, daß der Staat künftig seinerseits formend an der Bedürfnisgestaltung des einzelnen teilzunehmen gewillt sei, vermutlich nicht im Wege des Zwanges, sondern der Erziehung und der — an öffentlichen Interessen ausgerichteten — Werbung. Nicht bloße Tageslösungen habe man dabei im Auge, sondern die Beeinflussung des ganzen Aufbaues der Bedürfnisskala der Bevölkerung: Konsumlenkung auf breitester Basis.

Gauleiter Wagner Preiskommissar

Nationalsozialist wacht über die Preise

Der mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragte Ministerpräsident Generaloberst Göring hat für die Preisbildung in seinen Mitarbeiterstab einen Mann berufen, der auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit wohl wie selten einer zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe berufen ist. Gauleiter Josef Wagner ist einer der ältesten Kämpen des Führers. Mit 17 Jahren hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, schwer verwundet war er in französische Gefangenschaft geraten und es zeugt von seinem harten Willen, daß er nach fünfmaligem vergeblichen Fluchtversuch auch noch ein sechstes Mal den Versuch unternahm, der ihm dann endlich die Freiheit brachte. Seit 1921 ist Gauleiter Wagner im Ruhrgebiet tätig gewesen und damit an einer Stelle, die wohl den bittersten und schwersten Kampf für die nationalsozialistische Bewegung forderte. Inmitten dieses Hexenkessels roter und rotarroter Horden pflanzte Josef Wagner das Banner der Bewegung auf, und daß er die Bewegung hier zum Siege führte, beweist die Tatsache, daß er als einer der ersten 12 Nationalsozialisten in den Reichstag einzog.

Der Nationalsozialist Wagner hatte in seinem Gau Westfalen und schließlich auch in Schlesien ein Arbeitsgebiet zu betreuen, das für ihn wohl die beste Vorbereitung für seine heutige verantwortungsreiche Aufgabe gewesen ist. Der Gau Westfalen ist sowohl die Heimat hunderttausender deutscher Arbeiter, als auch zehntausender deutscher Bauern. So hat der Parteigenosse Wagner aus eigenster Anschauung und aus eigenem Erleben die Nöte der Bauern und Arbeiter kennengelernt. Er weiß, daß es bei der Preisbildung darauf ankommt, diesen beiden Ständen ihr Lebensrecht zu sichern, denn Bauer und Arbeiter tragen das Leben der Nation. In selbstverständlicher Disziplin haben die Arbeiter und damit die entscheidende Masse der Verbraucher die Stabilität der Löhne als für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft notwendig angesehen. Ebenso selbstverständlich hat sich das Landvolk in die Preis- und Marktordnungssystems des Reichsnährstandes, die im eigenen Interesse des ganzen Volkes durchgeführt werden mußten, eingefügt.

Die von der nationalsozialistischen Regierung durchgehaltene Lohn- und Preispolitik hat sich zwei Aufgaben gestellt: Die Sicherung der Produktion und die Sicherung des Lebensstandards der Verbraucher. Dieses Ziel steht unverrückbar fest und wer aus egoistischem Willen heraus diese Grundsätze glaubt über den Haufen werfen zu können, der wird erfahren müssen, daß der nationalsozialistische Staat auch zu strafen versteht. Unbedingteste Disziplin aller Volksgenossen ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Aufbaues Deutschlands. Der neue Preiskommissar ist der Mann dafür, über diese Disziplin zu wachen. Liberalistische, kapitalistische Preisbildungsmethoden haben im heutigen Deutschland keinen Platz mehr. Gerechte Entlohnung für seine Arbeit soll jeder haben. Aber es geht nicht an, daß sich irgendeiner auf Kosten des Volks bereichert. Gauleiter Wagner hat in all den Kampfjahren inmitten der Arbeiter und Bauern des Ruhrgebiets und Westfalens gestanden und er weiß, daß sie die treuesten Bataillone der Bewegung bildeten. Aus diesem Bestreben heraus wird er auch in seiner neuen Aufgabe die Grundsätze des Nationalsozialismus unbeirrbar durchsetzen. K.H.B.

Professor Schindler †

Der Direktor der Staatl. Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Pillnitz, Oekonomierat Professor Otto Schindler, ist am 7. November 1936 nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich verschieden. Mit ihm ist ein Gärtner dahingegangen, der sich nicht nur um den deutschen Gartenbau, insbesondere auch um die sächsische Landeskultur, hervorragende Verdienste erworben hat, sondern der auch über die Grenzen Deutschlands hinaus in der Fachwelt bestens bekannt war.

Schindler wurde am 12. Juli 1876 in Frankenthal (Rheinpfalz) geboren, besuchte nach seinen gärtnerischen Ausbildungs- und Wanderjahren von 1896 bis 1898 die damalige Königlich-Preußische Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim (Rhein) und wurde dann Obstbauwanderlehrer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. 1903 erhielt er das Amt des Vorstehers der Obstbauabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle und 1911 wurde er vom preußischen Staat als Direktor der damaligen Königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau (Oberschlesien) berufen, die er neu organisierte und wesentlich erweiterte. 1922 erhielt er von der sächsischen Staatsregierung den ehrenvollen Auftrag, die Leitung der neu gegründeten Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau — jetzt Staatl. Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau — zu übernehmen. Es ist das unbestreitbare Verdienst Schindlers, diese Anstalt so ausgebaut zu haben, daß sie heute einen internationalen Ruf als Ausbildungsstätte für Gärtner besitzt. Von 1925 an bis zu ihrer Eingliederung in den Reichsnährstand war er Mitglied der Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen. In dieser Eigenschaft gehörte er auch dem Ausschuß für Gemüsebau, dem für Baumschulwesen sowie dem Schulausschuß an. Auch sonst wurde er mit zahlreichen Ehrenämtern fachlicher Art betraut.

Der Heimgegangene ist insbesondere auf erzieherischem, züchterischem und fachwissenschaftlichem Gebiet hervorgetreten. Schon vor dem Weltkrieg trat er für eine Regelung des gärtnerischen Lehrwesens ein. Auf seine Anregung wurden in Schlesien Gehilfenprüfungen und Anerkennungen von Lehrgärtnereien eingeführt. Seine Tätigkeit als Leiter von Gärtnerlehranstalten bot ihm reichlich Gelegenheit, das gärtnerische Ausbildungswesen zu fördern, nicht zuletzt auch in führender Mitarbeit in der Abteilung für Ausbildungswesen des früheren Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues. Auf züchterischem Gebiet ist er durch seine Erdbeerzüchtungen bekannt geworden, von denen „Oberschlesien" eine unentbehrliche Marktsorte geworden ist. Die fachwissenschaftlichen Arbeiten Schindlers betreffen vor allem die Erforschung der Wurzelentwicklung und damit im Zusammenhang der Unterlagen der Obstgehölze und deren züchterische Verbesserung. Er ist auch Mitherausgeber des großen Werkes „Deutschlands Obstsorten".

Die Landesbauernschaft wird das Andenken dieses hervorragenden Gärtners und erfolgreichen Lehrers stets hoch in Ehren halten.

Vor kurzem verstarb Bk. **Karl Czekalla**, Graupa, ein tüchtiger und erfolgreicher Gemüsezüchter. Außerdem verschied nach kurzer Krankheit Bk. **Max Tischner**, Gohrisch.

Für die Kreisfachgruppe Pirna: Clemen.

Der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. **Tamm**, Berlin, ist beauftragt worden, in der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim die Vertretung der durch das Ausscheiden des Professors Klapp freigewordenen Professur für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, verbunden mit der Leitung der Landessaatzuchtanstalt, wahrzunehmen.

Der Weg für deutsche Seide ist frei

100 Millionen Maulbeersträucher

Zu den Textilrohstoffen Wolle, Flachs und Hanf, die die deutsche Landwirtschaft erzeugt und deren Produktion in den beiden letzten Jahren ganz erheblich zugenommen hat, wird sich in Zukunft ein vierter gesellen, die deutsche Seide. Bis vor wenigen Jahren glaubte man vielfach, daß Deutschland überhaupt keine Seide erzeugen könne, bzw. daß die hier gewonnene schlechter als die der wärmeren Länder sei. Eine Ansicht, die übrigens schon Friedrich der Große hartnäckig bekämpfte, indem er — oft auch zwangsweise — den Seidenbau in Preußen einzuführen versuchte. Seine Bemühungen hatten Erfolg; ein Drittel (etwa 14 000 Pfund Rohseide) des preußischen Bedarfs wurde damals schon im Inlande erzeugt. Als der Zwang, den man besonders von der industriellen Seite als „Vergewaltigung der natürlichen Entwicklung wirtschaftlicher Kultur" bezeichnete, nach seinem Tode aufhörte, ging der Seidenbau aber sehr bald zurück und konnte sich bis vor kurzem trotz mehrfacher Ansätze nicht wieder erholen.

Eineinhalb Jahrhundert war der Seidenbau in Deutschland praktisch tot. Erst nach der Machtübernahme brachte man diesem Wirtschaftszweig wieder größeres Interesse entgegen, und wir sind heute schon so weit, daß man in Zukunft mit dem vierten landwirtschaftlichen Textilrohstoff, der deutschen Seide rechnen muß. Denn die Voraussetzung für den Seidenbau, die Anlage von Maulbeerstrauchplantagen, wird jetzt mit allen Mitteln gefördert. Rund 100 Millionen Maulbeersträucher sollen in nächster Zeit in ganz Deutschland angepflanzt werden bzw. sind schon angepflanzt. Ostpreußen, eine klimatisch durchaus nicht begünstigte Provinz, in der übrigens noch vielfach die Maulbeerbäume aus der Zeit Friedrichs des Großen zu finden sind, erhält allein 2 Millionen Maulbeersträucher. Vielfach sind auch schon die Gemeinden und privaten Vereinigungen dazu übergegangen, Maulbeerpflanzungen anzulegen und erst vor kurzem wurden die Staatsdomänen aufgefordert, sich durch Anpflanzung von mindestens je 1000 Sträuchern ebenfalls an diesen Bestrebungen zu beteiligen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die Leitung des deutschen Seidenbaues ist der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. in Celle übertragen, die nicht nur die sachliche Beratung übernommen hat, sondern die auch die Eier der Seidenraupen liefert und später die fertigen Kokons aufkauft und verarbeitet. Absatzschwierigkeiten, die mit ein Grund des Eingehens des friderizianischen Seidenbaues waren, werden also ebenso wenig auftreten wie die Fleckenkrankheit, jene Geißel des Seidenbauers, die durch regellose Nachzucht entstand und ganze Zuchten zum Erliegen brachte. Der Weg zum deutschen Seidenbau ist also frei und er wird und muß beschritten werden; denn die Beschaffung von inländischer Seide gehört ebenso zum Vierjahresplan wie die Beschaffung aller übrigen Rohstoffe. Die Verwendungsformen der Seide sind derartig mannigfaltig, daß eine Ueberproduktion niemals zu befürchten ist. Die Güte unserer Erzeugnisse steht den ausländischen in keiner Weise nach, im Gegenteil, Fachkenner behaupten, daß sie sogar besser sei. Der Weltgeflügelkongreß in Leipzig, auf dem zum ersten Male 10 000 m deutscher Seide ausgestellt waren, hat das auch jedem Laien deutlich bewiesen. K. S.

Wirtschaftsverband Sachsen-Anhalt

Güteprüfung für Maiblumen-Treibkeime

In dem Maiblumenanbaugebiet Wittenberg wurden die Gärtner Hugo Gerber, Wilhelm Schildhauer und Ernst Schildhauer als amtliche Prüfer des Wirtschaftsverbandes eingesetzt. Die Prüfung erfolgt nach den Gütevorschriften für Maiblumen-Treibkeime der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft (siehe Nr. 41 vom 8. 10. 1936). Daher wird folgende Sortierung festgelegt:

I A Auslese	II a kleine
I a Export	II b Vorblüher
I b mittel	II c minderwertige.

Die Prüfer bewerten die Treibkeime nach Bewurzelung und gleichmäßiger Sortierung und stellen fest, ob die Keime sorgfältig geputzt und gut gebündelt wurden. Die Prüfung wird bei den Sammelstellen durchgeführt. Dem Maiblumenanbauer und der Sammelstelle wird eine Prüfungsbescheinigung ausgestellt. Wenn die Maiblumenkeime unmittelbar verkauft werden und nicht durch die Sammelstelle gehen, so muß vor dem Verladen die Güteprüfung durchgeführt werden. Der Prüfer ist bei Max Walter, Wittenberg, Hauptmann-Berthold-Straße 14, Fernruf 2451, rechtzeitig anzufordern.

Vermehrung von Gurken-, Buschbohnen- und Spinatsamen

Auf Grund einer Anordnung vom 25. 1. 1936 wurde durch den Reichsnährstand bestimmt, daß in Zukunft Saatgut von Buschbohnen, Gurken und Spinat ab 1. 8. 1937 nur noch als anerkanntes Saatgut in den Verkehr gebracht werden darf. Die Anerkennung ist von einem einwandfreien züchterischen Nachweis des Saatgutes abhängig. Dementsprechend darf von nun an ein Vermehrungsanbau nur dann vorgenommen werden, wenn er für eingetragene Züchtungen erfolgt. Saatgut aus freiem Vermehrungsanbau, bei dem eine züchterische Bearbeitung nicht nachgewiesen ist, darf nicht in den Verkehr gebracht werden. Alle Rückfragen in dieser Beziehung sind erforderlichenfalls an die zuständigen Landesbauernschaften zu richten.

Gartenausführende und Friedhofgärtner

Beitragsstaffelung zum Reichsverband

Die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes der Gartenausführenden und Friedhofgärtner (e. V.) teilt mit:

Um alle Gartenausführenden und Friedhofgärtner zu Mitgliedern des Reichsverbandes der G. u. Fr. machen zu können, hat es sich als notwendig erwiesen, für solche Berufskameraden, die neben der Pflanzenerzeugung noch in sehr beschränktem Umfange Gartenausführung oder Friedhofgärtnerei betreiben, eine besondere Beitragsstufe mit 8,— RM Jahresbeitrag einzurichten.

In diese neue Beitragsstufe (Ia) gehören alle die Erzeugerbetriebe, deren jährliche Bruttoeinnahmen aus Gartenausführung und Friedhofgärtnerei 2000,— RM nicht überschreiten.

Mit der Schaffung dieser besonders niedrigen Beitragsstufe ist den Wünschen vieler Berufskameraden Rechnung getragen. Dieser Beitrag von 8,— RM je Jahr kommt nur einer Anerkennungsgebühr gleich, so daß es nunmehr auch dem wirtschaftlich schwächsten Berufskameraden möglich sein wird, die Mitgliedschaft beim Reichsverband zu erwerben.

Aus den bisher hier eingegangenen Anmeldungen ist ersichtlich, daß die Anleitungen zur Einstufung z. T. mißverstanden worden ist. Unter Berücksichtigung der neuen Beitragsstufe Ia ist bei der Einstufung nach folgenden Richtlinien vorzugehen: Die Beitragsstufe 1 mit dem Jahresbeitrag von 20,— RM umfaßt die Betriebe, die ohne fremde Arbeitskräfte, aber mit einer höheren jährlichen Bruttoeinnahme als 2000,— RM arbeiten und solche, deren fremde Arbeitskräfte im Jahr weniger als 300 Arbeitstage für Gartenausführung und Friedhofgärtnerei beschäftigt werden.

Die anderen vier Beitragsstufen bleiben unverändert, es ist aber zu beachten, daß für die Berechnung der Beiträge wohl die Kopfzahl der im Vorjahr beschäftigten fremden Arbeitskräfte zugrunde gelegt wird, daß aber immer 300 volle Arbeitstage jeweils eine fremde Arbeitskraft darstellen. Ein Betrieb mit 299 Arbeitstagen in Gartenausführung und Friedhofgärtnerei (nur diese zählt!) gehört noch in die Beitragsstufe 1, ganz gleichgültig, wie viele fremde Arbeitskräfte zeitweilig beschäftigt wurden. Ein Betrieb jedoch mit 300 bis zu 899 Arbeitstagen gehört in Beitragsstufe 2. (Betriebe mit ein bis zwei fremden Arbeitskräften.) In gleicher Weise wird bei den übrigen Beitragsstufen zur Ermittlung der beschäftigten Anzahl Arbeitskräfte immer 300 Arbeitstage je Arbeitskraft gerechnet. B.

„Eßt rote spanische Apfelsinen"

.... ihr rettet dadurch die Weltdemokratie." So schreibt der Berichterstatter der Prawda, Kolzow, in einem Bericht über den spanischen Apfelsinenexport. Herr Kolzow sieht hier ein Problem, das ihm zu den düstersten Besorgnissen anregt. Die spanische Apfelsinenernte verspreche eine Rekordernte zu werden. Durch den Bürgerkrieg warten Zehntausende von Bauern, für die der Apfelsinenanbau eine Schicksalsfrage bedeutet, auf den Aufkäufer, der ihnen ihre Ware abnehmen soll. Aber er kommt nicht, weil er selbst keinen Absatz für die Apfelsinen findet. Denn Spanien konnte seine Waren bisher nur auf dem Wege des Clearings verkaufen und mußte dafür entsprechend Waren vom Ausland abnehmen. Damit aber ist Spanien im Rückstand. Und wer ist nun wieder einmal schuld daran, daß das so ist? Nicht etwa die roten bolschewistischen Unruhestifter Moskauer Prägung, die das unerhörte Leid und die Not Hunderttausender auf dem Gewissen haben, nein, Schuld hat nur wieder — Deutschland! So meint Herr Kolzow, denn Deutschland habe vor dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges große Mengen Rohstoffe eingekauft und schulde den entsprechenden Betrag an Spanien. In normalen Zeiten wäre diese Schuld in Apfelsinen abgedeckt, aber jetzt wird es sicher anders sein. Das fürchtet auch Herr Kolzow. Deshalb richtet er den flammenden Appell an die Welt „Rote spanische Apfelsinen zur Rettung der Weltdemokratie zu kaufen." Weltpolitik und Apfelsinen — hier sehen wir zum erstenmal die großen Zusammenhänge!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.